

Farafinna muso jannsa: Ehrung der afrikanischen Frau

Das 11. panafrikanische Filmfestival von Ouagadougou stand ganz im Zeichen der afrikanischen Frau.

Zwar stammen sämtliche der neuen Filme aus Schwarzafrika von Männern (Filme von Frauen figurierten nur im Diaspora-Wettbewerbsprogramm). Auf thematischer und schauspielerischer Ebene jedoch nimmt die afrikanische Frau eindeutig eine zentrale Position ein. Gleichzeitig legt das neue afrikanische Kino ein erfrischendes Selbstbewusstsein an den Tag. Es schöpft mehr denn je aus den Quellen afrikanischer Kultur, findet seine Stoffe in der eigenen Tradition, der eigenen Geschichte, der eigenen Weltanschauung.

★

So gross war der Andrang ausländischer Teilnehmer am diesjährigen Filmfestival von Ouagadougou, dass die Organisation streckenweise völlig zusammenbrach. Die weniger abgebrühten unter den Gästen verloren schon mal die Nerven, etwa wenn Stunden nach ihrer Ankunft noch immer nicht feststand, wo und ob überhaupt ein Hotelzimmer für sie reserviert war. Das Filmprogramm bot schliesslich eine reichliche Entschädigung für die ausgestandenen Strapazen. Es überraschte in mancherlei Hinsicht und liess niemanden gleichgültig.

Erstmals in der Geschichte des Fespaco ging der Grosse Preis, der Etalon de Yennenga, an einen Film aus einem anglophonen afrikanischen Land: an «Héritage Africa» von Kwaw Ansah, Ghana. Eine Entscheidung, die bei den einen auf begeisterte Zustimmung, bei den andern auf herbe Enttäuschung stiess. «Wir haben diesen Film ausgezeichnet, weil er eine wichtige Thematik auf überzeugende Weise behandelt und weil seine Botschaft nicht bloss in einer oder zwei, sondern in mehreren elaborierten Rollen durchkommt», erklärt das Jurymitglied Gabriel Teshome.

«Héritage Africa» war nicht der einzige umstrittene Film in Ouagadougou. Die Meinungen klafften diesmal bei einer ganzen Reihe von Filmen weit auseinander. Henri Duparcs dritter Langspielfilm «Bal Poussière» zum Beispiel, eine Tragikomödie zum Thema Polygamie, holte keinen einzigen Preis, nicht mal eine «mention spéciale», obwohl er zu den Publikumsfavoriten zählte und der meist-

gefragte Titel auf der parallel zum Fespaco durchgeführten Film- und TV-Börse war.

Den Intellektuellen ist Duparcs neuer Film zu kommerziell, genau wie «Les Guérisseurs», ein nach Hollywood-Manier gestylter Thriller von und mit Sijiri Bakaba. Dringt das im afrikanischen Kino bislang verpönte Starsystem nun gleichsam zur Hintertür ein? Die beiden Beiträge aus der Elfenbeinküste mit ihren professionellen, in ganz Westafrika populären Darstellerinnen und Darstellern in den Hauptrollen scheinen diese Vermutung zu bestätigen. «Mein Ziel ist es, die Filme verkaufen zu können, die ich mache», sagt Henri Duparc ohne Umschweife.

★

Solche Konzessionen an das breite Publikum bilden aber nach wie vor die Ausnahme im afrikanischen Kino. Es bleibt – wenigstens vorläufig – zur Hauptsache ein «cinéma engagé», in dem sozialkritische Filme dominieren; Filme wie «Zan Boko» aus Burkina Faso, in dem Gaston Kaboré die Schattenseiten der Staatsbürokratie – Korruption und Nepotismus – ausleuchtet; Filme wie «Finzan» von Cheick Oumar Sissoko aus Mali, der am letzten Fespaco mit «Nyamanton» sein erfolgreiches Spielfilmdebüt gab. Sissoko hat seinen neuen Film ausdrücklich der afrikanischen Frau gewidmet. Er will mit «Finzan» die Landbevölkerung für das Problem der Klitoris-Beschneidung sensibilisieren, für deren Abschaffung er plädiert. Wie schon in «Nyamanton» gelingt es ihm auch in «Finzan», sein Anliegen auf unterhaltsame, oft sehr humorvolle Weise zu vertreten. Auch in produktionstechnischer Hinsicht ist «Finzan» ein bemerkenswerter Film: Er wurde von einer ausschliesslich afrikanischen Equipe gedreht und grösstenteils in Afrika, im Cinafric-Studio von Ouagadougou, montiert. Nur gerade die Laborarbeiten erfolgten in Frankreich.

Sissoko setzte alle Hebel in Bewegung, um den Film rechtzeitig fertigzustellen. Drei Tage nach Festivalbeginn traf er mit der Nullkopie unter dem Arm in Ouagadougou ein. Das Premieren-Publikum im 1200plätzigen neuen Neerwaya-Kino bereitete dem Regisseur einen triumphalen Empfang und spendete dem Film mehrfachen Szenenapplaus. Für die Teilnahme am Wettbewerb um den Publikumspreis war es aber leider schon zu

spät. Dieser Preis ging nebst verschiedenen weiteren Auszeichnungen an den Einheimischen Idrissa Ouedraogo, den neuen Star unter den Cineasten Burkina Fasos.

Sein zweiter Langspielfilm «Yaaba», übrigens eine burkinabesisch-schweizerische Koproduktion, ist eine zärtliche Hommage an eine alte Frau («Yaaba» heisst Grossmutter). Idrissas Neffe, spielt darin den kleinen Jungen, der sich mit der aus der Gesellschaft verstossenen Alten anfreundet. Der Film besticht durch seine leise Poesie und seine aussergewöhnliche Ästhetik.

★

Starke Frauenrollen finden sich auch in den Beiträgen der klassisch-militanten Richtung, in Filmen über Kolonialismus und Befreiungskampf. Zum Beispiel in «Tabataba», dem vielbeachteten Spielfilmerstling von Raymond Rajaonarivelo aus Madagaskar. Oder in «Mortu Nega» von Flora Gomes, dessen Hauptdarstellerin für ihre Rolle in diesem ersten Langspielfilm aus Guinea-Bissau die «mention spéciale» der besten weiblichen Interpretin erhielt.

Im ghanesischen «Héritage Africa», dem Hauptpreisträger dieses Festivals, sind es gleich drei Frauenfiguren, die dem Film besonderes Gepräge verleihen: die Mutter, die Frau und die Tochter des kulturell entwurzelten Kolonialbeamten Kwesi Atta Bosomfi, der als Quincy Arthur Bosomfi vergeblich versucht, in der Welt der Weissen eine neue Identität zu finden.

★

Unter den in Ouagadougou präsentierten Kurzfilmen gab es mehrere originelle Beiträge. Ausser dem mehrfach preisgekrönten malischen Marionettenfilm «La geste de Ségou» von Mambaye Coulibaly seien hier noch zwei weitere Titel erwähnt, die von mythologischen Stoffen der mündlichen Überlieferung ausgehen: «Fary l'ânesse» von Mansour Sora Wade, Senegal, und «Le neveu du peintre» von Mustapha Dao, Burkina Faso. Drei interessante Versuche, die reiche Erzähltradition Schwarzafrikas filmisch auszuloten.

Allein schon die Zahl der neuen afrikanischen Filme lässt aufhorchen: Rund 25 Langspiel- und ebenso viele Kurzfilme aus insgesamt 22 Ländern Afrikas liefen im offiziellen Wettbe-

werbsprogramm, darunter allerdings ein paar déjà-vus.

Erstaunlich war die filmische Präsenz des Gastgeberlandes Burkina Faso, das mit drei neuen Langspielfilmen (angekündigt waren sogar fünf) und einer ganzen Serie von Kurzfilmen aufwartete. Nicht nur in quantitativer, auch in qualitativer Hinsicht scheint dem afrikanischen Kino jetzt endlich der entscheidende Durchbruch zu gelingen.

Früher wurde den afrikanischen Filmen allein die Tatsache, dass sie überhaupt existieren, schon als Verdienst angerechnet. Das hat sich nun geändert. Jetzt gibt es eine echte Konkurrenz unter den Filmen, jetzt zählen Regie, Technik, Ästhetik und Thematik stärker denn je. Jetzt brechen die afrikanischen Cineasten wirklich zu neuen Horizonten auf, und zwar jeder in seine eigene Richtung.

Ines Anselmi



Anny Brigitte Tchelly (Elfenbeinküste) spielt in «Bal poussière» von Henry Duparc die Rolle der Binta. Tchelly zählt zu den Stars des afrikanischen Kinos. (zvg)